

Pfarrer Rübesam nimmt gegen die „Deutschen Christen“ Stellung

Erste Rede des Pfarrers Rübesam in einer nat.-soz. Veranstaltung in Lengerich

Gestern abend fand in dem kleinen Saal der „Festhalle“ (Maug) ein außerordentlich gut besuchter Schulungsabend der NS Frauenschaft statt. Die Frauenschaftsführerin Frau **Bövers** eröffnete die Versammlung und begrüßte besonders den Redner des Abends

Pg. Pfarrer Rübesam

Nachdem das Lied „Geh aus mein Herz und suche Freud“ gemeinsam gesungen war, ergriff Pg. Pfarrer Rübesam das Wort zu einer kritischen Stellungnahme gegen die

Glaubensbewegung Deutscher Christen.

Der Redner begann seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß er heute über die Dinge sprechen wolle, die nicht eine so laute Behandlung erfahren dürften, wie es sonst in politischer Versammlung der Fall wäre. Er ging von der Stellung des Begriffs „totaler Staat“ aus und sagte, daß es heute in Europa zwei Arten totaler Staat gebe: Sowjetrußland und Deutschland-Italien. Beide hätten entgegengesetzt geistige Grundlage: Sowjetrußland habe eine anti-christliche und Deutschland sollte nach den Worten Hitlers eine ausgesprochene christliche Grundlage haben.

In Deutschland hätten das Gleichschaltungsgesetz¹ und das Reichstatthaltergesetz² eine scharfe zentrale Einheit geschaffen. Sämtliche Verbände, die die Gefahr einer antinationalsozialistischen Agitation boten, seien aufgelöst worden. Der jetzige Staat sei die letzte Rettungsmöglichkeit gegen das bolschewistische Chaos. Wenn sein Aufbauwerk scheitern würde, dann käme nicht irgend etwas anderes, sondern nur der Bolschewismus. Darum müsse jeder Deutsche und vor allem jeder deutsche Christ sich diesem Staat mit Hand und Herz verpflichtet fühlen.

Das Einigungswerk der Reichsregierung habe auch nicht vor der Kirche Halt gemacht. Die katholische Kirche habe immer schon eine geschlossene Einheit gebildet, die evangelische Kirche aber habe sich in 29 Landeskirchen

¹ Das Vorläufige Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 ([RGBl.](#) I S. 153)

² Das Reichstatthaltergesetz vom 7. April 1933

zersplittert. Die Glaubensbewegung Deutsche Christen wolle mit diesem Klügel aufräumen und **eine** deutsche evangelische Kirche schaffen³ und sie wolle die Juristerei aus der Kirche heraus haben. Mit beiden Forderungen erklärte sich der Redner voll und ganz einverstanden.

Die „Deutschen Christen“ hätten die weitere Forderung aufgestellt, daß diese Glaubensbewegung dasselbe für die Kirche darstellen solle, was die NSDAP für den Staat sei.

Die „Deutschen Christen“ hätten die weitere Forderung aufgestellt, daß den Deutschen das Evangelium deutsch gepredigt werden solle. Das sei nichts neues, sondern eine Selbstverständlichkeit. Ein Deutscher könne das Evangelium nur deutsch predigen. Diese Forderung aber sei berechtigt.

Der Redner ging dann kurz auf den geschichtlichen Verlauf der Verkündigung des Evangeliums ein. Durch die Gründung der hierarchisch gegliederten katholischen Kirche in Rom sei romanischer Geist in die Kirche eingedrungen. Die Missionare, die nach Deutschland gekommen seien, um das Evangelium zu künden, hätten nicht nur das Evangelium gebracht sondern zuerst die festgefügte katholische Kirchenorganisation. Dieses römische Gewächs aber habe nicht für die germanische Rasse gepaßt. Luther sei es zu danken, daß das Evangelium so verkündet werde in Deutschland, daß es den Deutschen verständlich sei. Der Redner betonte, daß auch die katholische Kirche auf romanischem Boden ganz anders aussehe als in Deutschland.

Die „Deutschen Christen“ sagten, daß die nationalsozialistische Revolution getragen von der SA die Kirche gerettet habe. Dazu sei zu sagen, daß die SA zwar den äußeren Bestand der Kirche gerettet habe, aber nicht die „heilige allgemeine christliche Kirche“, die könne nur von Gott selbst gerettet werden; diese Kirche bestände auch heute noch in Rußland, wenn auch die äußere Form der Kirche zerstört ist. Wenn die „Deutschen Christen“ weiter folgerten, daß daher die SA Anspruch auf die Kirche habe, so müsse dem entgegengehalten werden, daß die SA nur die Verkündigung des Evangeliums verlangen könne, sonst nichts!

Die „Deutschen Christen“ forderten weiter, daß die Kirche wieder Volkskirche werden müsse. Ein Recht, das zu fordern, hätten aber nur jene, die aktive Mitglieder der Kirche gewesen seien und nicht jene, die die Kirche nur von außen kennen. Der Vorwurf „die Kirche hat versagt!“ sei in fast allen Fällen eine Selbstbezeichnung.

Mit allen diesen Punkten erklärte sich der Redner trotz seiner Einwände einverstanden.

Die Forderung der „Deutschen Christen“: „Wir verlangen ein artgerechtes Christentum, wie es deutschem Luthergeist und heldischem Christentum entspricht“ lehnte der Redner ab. Er sagte, daß er hier nicht mitkönnen. Man könne aus dem Christentum nicht jene Stellen ausschneiden, die einem nicht angenehm wären. Man könne kein 75prozentiger Anhänger des Christentums sein, man sei es entweder ganz oder garnicht. Wenn die Menschen darüber entscheiden wollen, was artgemäß am Christentum sei und was nicht unserer Art entspreche, dann stelle sich der Mensch über Christus.

Jeder müsse sich fragen: „Was will ich von Christus?“ Ein Mensch, der von Christus Vergebung erhoffe, der durch Christus ein glücklicher Mensch werden solle, der von Christus Errettung aus seiner geistigen Not erhoffe, der fragt nicht nach der Rasse. Der Redner lehnte auch den Satz ab „Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott“, weil der Mensch sich garnicht selbst helfen könne.

Darum könne er keinen artgemäßen und heidnischen Christus predigen. Er lasse sich seinen Glauben nicht gleichschalten. Hier könne man nicht kommandieren. Der artgemäße Christus sei auch sehr bequem, der sage dem Menschen nichts unbequemes, er bestätige den Menschen in seinem Sosein. Wenn heute in Berlin Massenversammlungen der „Deutschen Christen“ abgehalten würden, in denen den Rednern minutenlang Beifall geklatscht würde, so habe man dort nicht den wahren Christus gepredigt, denn dem habe die Menge ein „Kreuzige ihn!“ zugerufen.

Zum Schluß richtete der Redner einen Appell an die Frauen, die dazu berufen seien, ihre Kinder nicht nur zu Deutschen zu erziehen, sondern vor allem zu Christen.

Darauf folgte eine längere Pause, in der Fragen gestellt werden konnten. Die Reichskulturfachberaterin Frau **RAUL** regte an, einen „Deutschen Christen“ sprechen zu lassen, um auch die Gegenseite zu hören.

Pfarrer **RÜBESAM** wehrt sich gegen diesen versteckten Vorwurf und betont, daß er objektiv gesprochen habe.

Die Versammlung schloß mit dem Deutschlandlied. Jeder, der an der Versammlung teilnahm, spürte, daß innerhalb der evangelischen Kirche sich eine große Kluft aufzutun droht und daß der Kirche nachdem äußeren Einigungswerk noch ungeheuerere innere Kämpfe bevorstehen werden.

³ Vgl. Hossenfelder: Richtlinien der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“, 26. Mai 1932